

Sinn, Grazie und hohe Würde im Auftreten, zugleich aber auch in Folge der trüben Erlebnisse seiner Jugend eine starre Verschlossenheit, zähe Hartnäckigkeit und herrliche Menschenverachtung. Vor allem aber zeichnete ihn eine eiserne Pflichttreue, große Kenntnisse in der Staatsverwaltung und eine hohe Auffassung von der Ehre Preußens und seinem Herrscherberuf aus.

1. **Friedrich II. besetzt Schlesien.** Ähnlich wie Hannibal hatte auch Friedrich von seinem Vater ein Werk der Rache als Lebensaufgabe ererbt und brannte vor Begier, die Demütigungen, die er tief und schmerzlich mitempfunden hatte, dem Hause Habsburg zu vergelten. Der Kaiser wollte offenbar das aufstrebende norddeutsche Staatswesen als ein „Kurfürstentum“ in mittelalterlicher Lehnsuntertänigkeit halten. Friedrich dagegen war entschlossen, seinen Staat auch zu einem wirklichen „Königreiche“ umzugestalten, und dazu bedurfte er vor allen Dingen der Abrundung durch Gebietserweiterung. Da aber Österreich der natürliche Gegner dieser preussischen Zukunftspläne war und mit seinem schlesischen Besitze die Ostgrenze des Königreichs einengte und bedrohte, so war für die Ausdehnungspolitik Friedrichs die Richtung von selbst gegeben. Mit Recht konnte Friedrich in dem noch nicht vergessenen schmählischen Gaukelspiel mit dem Schwiebutter Kreise (s. I. V S. 85 u. 86) ein Eingeständnis der Unsicherheit der österreichischen Ansprüche sehen: sein tiefstes Recht aber fand er in der „Staatsräson“, die in diesem günstigen Augenblicke eine Abrechnung mit Österreich zu fordern schien und die dem Übergang Schlesiens an Sachsen-Polen, das mit dieser Erwerbung umging, um jeden Preis zuvorzukommen gebot.

Kaum hatte Friedrich daher die Kunde vom Ableben des Kaisers Karls VI. erhalten (20. X. 1740), so ließ er der Herzogin Maria Theresia, die mit dem Großherzog Franz Stephan von Toskana (früher von Lothringen) vermählt war, das Anerbieten machen, er wolle gegen die Abtretung Schlesiens mit seiner ganzen Streitmacht ihr Erbrecht verteidigen und ihrem Gemahl zur Kaiserkrone verhelfen. Um aber seinem Vorschlage größeren Nachdruck zu verleihen, überschritt er wenige Wochen nach dem Tode Karls VI., nachdem er die Vorbereitungen in tiefster Stille getroffen hatte, „mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen“ bei Krossen die schlesische Grenze (16. XII). Als die in Wien angeknüpften Verhandlungen an dem hoheitsvollen Stolz der jungen Fürstin gescheitert waren, befand sich der größere Teil Schlesiens bereits in Friedrichs Händen. Jetzt mündete der „erste Schlesische Krieg“ in den großen „Österreichischen Erbfolgekrieg“ ein.

2. **Der Österreichische Erbfolgekrieg.** Was der greise Prinz Eugen Karl VI. warnend vorgehalten haben soll, daß nämlich einem militärisch schwachen Staate gegenüber alle Verträge und Verzicht-

Österreich,
Preußen und
die „Schlesische
Frage“.

Der erste
Schlesische Krieg
1740—1742.

1740—1748.